

Die Bistros ließen, eines nach dem anderen, die Rollläden herunter, löschten die Lichter und überließen ihre letzten Gäste den Gefahren der Nacht. Auf der Rue des Poissonniers war nicht viel los, nur einige Suffköpfe außer Betrieb, notorische Nachtschwärmer sowie ein Stamm schwarzer Huren, die ihre Kunden auf das leiseste Signal hin umschwirrten wie die Motten. Nord- und schwarzafrikanische Raubvögel nahmen die an der Straße geparkten Karossen genau unter die Lupe. Weit davon entfernt, sich auf eine Einnahmequelle zu beschränken, bettelten sie nebenbei mitleidige Passanten unter lautem Hungergeschrei um etwas Kleingeld an. Allerdings in einem Ton, der klarmachte, dass es sich eher um bewaffneten Raubüberfall als um eine Sammelaktion der Heilsarmee handelte. Sobald die Knete in Sicht war, rissen sie sie ihnen aus den Händen und machten sich aus sicherer Entfernung über die Gebeutelten lustig.

Riesenstau an der Kreuzung der Rues Poissonniers, Labat und Marcadet. Ein Zusammenstoß wegen Missachtung der Vorfahrt. Da die Unglücksfahrer reichlich Alkohol getankt hatten, kippte die Unfallaufnahme schnell in eine Schlägerei um. Während ein Hupkonzert anhub, öffneten sich Fenster und Fensterläden in den Mietwohnungen, die eine prächtige

Aussicht auf den Boxring unter ihnen boten. Junge Leute in bizarrer Aufmachung tauchten aus dem Nichts auf und ließen das Publikum blitzartig anschwellen.

Kalogun kratzte sich plötzlich im Nacken. Als das Kribbeln anhielt, verstärkt durch eine unerträgliche Hitzewalung, gingen in seinem Kopf sämtliche Alarmglocken an und er durchforschte die Menge mit den Augen. Normale Vibration. Alles andere als beruhigt, überflog er die Menge hinter sich und erspähte auf Anhieb einen komischen Vogel, der sich trotz der großen Entfernung bemühte, ihn durch Winkzeichen zum Stehenbleiben zu bringen. Der Detektiv zögerte eine Sekunde. Der Black kam ihm vage bekannt vor. Als er merkte, dass die wilde Horde keine Notiz von dem Kerl nahm und dieser sich anschickte, Kalogun lauthals etwas zuzurufen, zauderte er nicht mehr. Er reagierte instinktiv, schlängelte sich durch die Gaffer, lief mit langen Schritten die Rue Labat hoch und bog dann auf den Boulevard Barbès ein, wo er sich dicht an die Hauswände drückte. Auf keinen Fall würde er sich auf irgendwelche Spielchen einlassen, in diesem vergesslichen Land, in dem die senegalesischen Infanteristen, die ganz bewusst in den Tod geschickt worden waren, weit weg von den Heldendenkmälern verfaulten.

Als er die Rue Ordener überquert hatte, erreichte er einen kleinen Platz und blieb unentschlossen stehen. Dann entschied er sich, einen anderen Weg als in den letzten Tagen zu nehmen und auf der Rue Ordener bis zur Metrostation Jules-Joffrin zu gehen. Durch dieses Ablenkungsmanöver würde der Schlaumeier – vorausgesetzt, er kannte seinen Unterschlupf – ihm entweder am Ziel oder achthundert Meter weiter an der Ecke Boulevard Ornano und Rue Joseph-Dijon auflauern. Dort könnte er ihn unbeobachtet von hinten er-

wischen. Nachdem er den Kurs abgesteckt hatte, schickte er sich an, die Kreuzung zu überqueren, wo er mit dem »Mysterium« selbst konfrontiert wurde.

Ein Panda blockierte den Fußgängerüberweg und die Abzweigung bei der Filiale des Crédit Lyonnais. Die beiden Typen im Wagen nahmen sich offenbar das Recht heraus, den nachtaktiven Wildbestand genau zu registrieren, denn an ihrer Gesichtskontrolle kam kein Aas vorbei. Der Bursche am Steuer deckte den gegenüberliegenden Fußweg ab, sein schwarzer Beifahrer, dessen Kopf wie ein Rasensprenger rotierte, überwachte den Bürgersteig auf der rechten Seite.

Als er sich unauffällig zurückziehen wollte, sah Kalogun, voll vom Schein der Straßenlaternen erfasst, wie der Beifahrer aus dem Panda sprang und auf ihn zustürzte. Sein Verfolger! Wie kam der hierher? Als er gesehen hatte, wie der Detektiv in der Menge verschwand, musste er zu einem Komplizen in die Karre gesprungen sein. Dann hatte er sich an diesem strategischen Punkt auf die Lauer gelegt, was bewies, dass er Kaloguns Weg kannte, und sicherlich auch seine Bude. Da der Detektiv jedoch ausschloss, dass der mickrige Kerl als Speerspitze der Ganoven diente, zermartete er sich das Hirn, was er von ihm wollte.

Der Zwerg kam mit strahlender Miene und voll zur Schau gestellten Rattenzähnen in dem für Pariser Blacks typischen Charly-Chaplin-Gang auf den Agenten zu. Die Latschen nach außen gestellt, kleine Trippelschritte, als wären seine Beine von Sandflöhen befallen. Kalogun traute seinen Augen nicht. Er wich instinktiv zurück, überzeugt, dass er eine Vision hatte. Das konnte doch nicht wahr sein. Aber der Kerl hatte dieselbe Daunenjacke, dieselbe unheilverkündende Visage und denselben Walkman.

»Du, hier?«, brachte er mit krächzender Stimme vor. »Vor zwei Stunden haben sie dir doch Handschellen angelegt und dich abgeführt!«

»Klasköpfe«, höhnte der Westafrikaner und spuckte der verwirrten Statue vor die Füße. »Die Bullen hatten nicht den geringsten Beweis gegen mich. Arschlöcher. Mein Kumpel hatte Pech. Den ham se eingelocht. Arbeitsunfall. Wird schwören, dass der Stoff nur für seinen persönlichen Gebrauch war.«

»Woher wusstest du, dass ich hier lang komme?«

»*Feeling, man*«, pritzte der Angeber, dessen Ohrschmuck in der Straßenbeleuchtung metallisch glitzerte. »Außerdem stolziert nachts niemand auf der anderen Seite der Rue Poissonniers rum. Ziemlich gefährlich da.«

»Was kann ich für dich tun?«

»Schieb den Stoff rüber.«

»Was?«, brauste Kalogun auf, der sich beim Anblick des Dealers kaum das Lachen verkneifen konnte. »Seit wann bin ich denn dein Lieferant?«

Um die fünfundzwanzig, ein Meter sechzig, eine magere, gebeutelte Gestalt, sah der *zoulou** nicht besonders gefährlich aus. Von seiner Rübe stachen nur die Segelohren und zwei weiße Löcher hervor, Augen so rund wie die Scheinwerfer eines Peugeot 404. Mit seinen halb aufgelösten, verdreckten Dreadlocks – Erinnerungen an eine im Drogenkonsum untergegangene Identitätssuche – wirkte der Versager wie ein Penner, was noch durch seine Ausdrucksweise verstärkt wurde. Mürrisch, das Maul zu einer grotesken Fratze verzogen, schnellte sein Arm plötzlich aggressiv hervor. Er deutete mit dem Zeigefinger auf sein Gegenüber.